

was die Vorgänger übrig gelassen hatten. Unter den Samenbäumen war der Boden und die Wege dicht mit Zapfen bedeckt, und ebenso war es im Walde der Fall. Der grösste Teil der im Juni und Juli beobachteten Vögel bestand aus gestreiften Jungen, bei denen sich an den Seiten schon einzelne gelbe Federn zeigten. Es waren wohl meist Familien, Alte mit Jungen. Im Herbste bekam man vorwiegend rote und auch zum Teil gelbe ♂♂ zu sehen.

Vanellus vanellus. 30. X. 20 St., 13. XI. 1 St.

Crex crex. Den ersten am Abend des 31. V. gehört, den 14. VII. zuletzt.

Oediconemus oediconemus. 26. V. nachmittags bei Regen gehört.

Ortygometra porzana. Den 21. X. wurde ein ♀ ad. beim Grasmähen lebend ergriffen.

Urinator septentrionalis. Den 27. XII. wurde einem Habicht, wohl ♀, das sich mit seiner Beute auf den Waidacher Wiesen niedergelassen hatte, ein Nordseetaucher lebend abgenommen.

Zur Frage: Welche Vögel benutzen ihre alten Nester wieder?

Von Erwin Detmers, Hannover-Waldhausen.

Trotz der eifrigen Arbeit unserer Ornithologen gibt es in der Biologie fast aller einheimischer Vogelarten noch sehr viele offene Fragen, die häufig schon vollkommen gelöst erschienen, aber später einer genaueren Prüfung nicht stand hielten. So möchte ich auch hier eine Frage anschneiden, über die man in der Literatur wohl allerlei Angaben bei verschiedenen Vögeln findet, Angaben, die nach meiner Erfahrung nicht immer stimmen, wohl auf ungenauen Beobachtungen beruhen und nun aber von einem Buch in das andere übernommen werden. Eine solche Frage ist: Welche Vögel benutzen ihre alten Nester wieder? Die Lösung erscheint oft leichter, als sie tatsächlich ist. Wenn ein Beobachter seinen Starenkasten im nächsten Jahre wieder von einem Star besetzt sieht, kann er leicht denken, dass es der alte Besitzer ist. In Wirklichkeit hat er aber keinen exakten Beweis dafür, wenn der Star aussieht, wie alle andern seiner Art und wenn er ihn im Winter aus den Augen verloren hat. Besonders Höhlenbrüter vermögen den Beobachter sehr leicht zu täuschen, da die passenden Nisthöhlen wohl selten einmal, besonders bei der geringen

Zahl von passenden Nisthöhlen, unbesetzt bleiben. Ebenfalls ist es sehr schwer festzustellen, ob es derselbe Besitzer ist wie in vorigem Jahre, bei allen Vögeln, die gern alte Nester als Unterlage gebrauchen, z. B. bei Bussarden; es sei denn, dass man bestimmt weiss, infolge häufiger Beobachtungen, dieser Wald beherbergt nur das Bussardpaar. Dagegen sind folgende Fälle für die Lösung der Frage sehr günstig: Wenn anormal gefärbte Vögel, seien es Totalalbinos oder partielle Albinos, in Betracht kommen, wenn Vögel zu beobachten sind, die einen eigenartigen, von der Norm abweichenden Ruf haben, wenn es sich um Vögel handelt, von denen nur einzelne, bekannte Paare in der betreffenden Gegend existieren, oder wenn der Beobachter Tiere vor sich hat, die er täglich beobachten kann. Bedingung ist natürlich stets, dass der Beobachter selbst längere Zeit in der Gegend wohnt und alle äusseren Umstände im Auge behält. Wenn es nun wirklich geglückt ist, bei einem Pärchen einer bestimmten Art diese Frage zu lösen, so ist natürlich noch längst nicht gesagt, dass alle Individuen der Art sich ebenso verhalten. Um eine Regel aufzustellen, ist es nötig, viele Tiere zu beobachten und besonders an verschiedenen, geographisch getrennten Plätzen ihres Verbreitungsgebietes.

Auf die in der Fachliteratur erwähnten, zum Teil genau festgelegten, zum Teil nur nach der Vermutung der betreffenden Beobachter beurteilten Fälle kann ich hier unmöglich eingehen, sondern möchte nur verschiedene von mir beobachtete Tatsachen und die Beobachtungen, die ich von einigen Ornithologen mündlich oder brieflich erhielt, mitteilen. Besonders aber ist es mir darum zu tun, andere Ornithologen zu bewussten Forschungen über diesen Punkt bei verschiedenen Arten anzuregen. Bei vielen Vogelarten wird man finden, dass sie bald dasselbe Nest wie im vorigen Jahre benutzen, bald wieder ein anderes aufsuchen oder bauen. Leicht kann in solchem Falle der eine Beobachter gerade das Entgegengesetzte behaupten wie der andere, und dann kann eben nur die Menge der Beweise das Richtige ergeben. Andererseits wieder gibt es verschiedene Vögel, die ihrer natürlichen Veranlagung gemäss immer denselben Horst benutzen würden, aber durch Beunruhigung von menschlicher Seite z. B. veranlasst werden, einen neuen Nistplatz aufzusuchen. Wenn ein Gatte des ursprünglichen

Vogelpaares verunglückt und das überlebende Tier sich einen neuen Gatten sucht, aber den Horst oder das Nest weiter benutzt, und wenn dieser Vorgang sich häufiger wiederholt, aber jedesmal derselbe Horst von dem überlebenden Tier weiter aufgesucht wird, so kann man diese Vögel nur als durchaus sesshaft bezeichnen. Ein solcher Fall wird wohl häufig bei den schon seit langen Zeiten besetzten Horsten von Kolkraben und Waldstörchen eintreten, von denen mir Fälle bekannt sind, dass der verunglückte Gatte ersetzt, aber der Horst nicht verlassen wurde.

Beginnen wir mit den Eulen. Ein Steinkauzpärchen, das in der Nähe eines Bauernhofes in einer hohlen, verschnittenen Eiche im Jahre 1906 Junge glücklich hochgebracht hatte, nistete 1907 in demselben Nistloche, doch wurde damals das Gelege zerstört. Ein aufgeweckter Bauernjunge, der von mir angeleitet war, berichtete mir von Zeit zu Zeit über das Pärchen, das auch nach der Brutperiode sich am Tage auf jener Eiche, die mit Gewöllen und Kot der Tiere schon ganz bedeckt war, aufhielt. Ende 1907 war plötzlich nur noch eines der Tiere auf der Eiche zu finden, das im Frühjahr 1908 mit einem andern Genossen einen andern Nistplatz aufsuchte. In der Nähe desselben Brutplatzes nistete 1906 ein Waldkauz in einer hohlen Buche, die zugleich von einer Rabenkrähe und zwei Starenpärchen besetzt war. Das Weibchen dieses Pärchens war ein graues, das Männchen ein normal gefärbtes Exemplar, das sich durch besonderen Mut auszeichnete. 1906 kamen die Jungen gut hoch. 1907 nistete dieses Pärchen in einer hohlen Eiche, die 10 Minuten von dem ersten Nistplatz entfernt stand. Unwissende Leute fingen das Weibchen und brachten es mir, mit einem noch ganz kleinen Jungen. Ich liess das Weibchen sofort fliegen; aber als ich nach vier Tagen den Horstplatz besuchte, fand ich die Jungen nach einem heftigen Regenschauer ertrunken, da sich die Höhle nach oben öffnete, scheuchte das alte Männchen hoch, sah aber das graue Weibchen nicht, das scheinbar den eineinhalb Stunden weiten Weg von meinem Hause bis zum Nistbaum nicht gefunden hatte. 1908 nistete das Männchen mit einem andern Weibchen auf dem Heuboden des schon erwähnten Bauernhauses, brachte auch die Jungen glücklich hoch, und nistete 1909

wieder irgendwo in der Nähe, doch fing man nur ein schon ausgeflogenes Junges, das von dem alten Kauz heftig verteidigt wurde. Dieser Kauz hat also in vier Jahren viermal sein Domizil gewechselt, während manche andere Waldkäuze sehr sesshaft sind. Wemer berichtet in der „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie XVI, 8“ von einem Waldkauz der 13 Jahre lang in einem „Gerüstloch eines Bauernhauses“ bei Paderborn genistet hat. Auch Naumann sagt: derselbe Baum wird häufig wieder bezogen. Ueber die Waldohreule in Bezug auf unsere Frage Beobachtungen anzustellen ist sehr schwer, da sie nach meinen Erfahrungen sehr wenig sesshaft ist, im Winter wenn auch nicht gerade wegzieht, so doch umherzustreifen pflegt und so sich der Beobachtung entzieht, so dass man nie sagen kann, ob es derselbe Vogel ist, dessen Nest man im Jahre vorher gefunden hat. Soviel kann ich über die Waldohreule sagen: Sie benutzt fast stets ein altes Nest als Unterlage, wenigstens fand ich Krähen-, Eichhörnchen-, Sperbernerster als Fundament verwandt, aber nie habe ich einen Waldohreulenhorst im nächsten Jahre wieder von einer Waldohreule besetzt gefunden. Von der Schleiereule vermag ich einen sicheren Fall zu berichten. Im Jahre 1908 nistete auf dem Boden unseres Nachbarn — ich wohnte noch in Lingen a. d. Ems, wo fast alle hier von mir erwähnten Beobachtungen gemacht sind — ein Schleiereulenpaar, und zwar wohnte auf diesem Boden schon 1907 allein das Weibchen, dem sich 1908 das Männchen zugesellte. Die weibliche Eule kannte ich ganz genau, denn pünktlich wie eine Uhr kam sie abends um 9 Uhr und machte auf einem nahen Heu- und Kornboden auf Ratten, die dort in grosser Zahl sich umhertrieben, Jagd. 1909 brütete dasselbe Weibchen an derselben Stelle wie 1908 zwei Monate auf unbefruchteten Eiern, da das Männchen abhanden gekommen war.

Von Tagraubvögeln halten besonders Wanderfalke und Schreiadler, wie mir Herr Hocke in liebenswürdiger Weise mitteilte, an dem einmal erwählten Horste fest, den sie aber nach zweimaliger Störung nicht mehr beziehen sollen. Der Mäusebussard scheint weniger an einem bestimmten Nistplatz zu hängen, besonders wenn ihm andere verlassene Horste zur Verfügung stehen. Auf die Verhältnisse beim Hühnerhabicht und Sperber, die mir nach

eigener Beobachtung genauer bekannt sind, möchte ich etwas ausführlicher eingehen. Naumann schreibt beim Hühnerhabicht: „Jedes Paar bezieht womöglich den vorjährigen Horst wieder, hat aber fast immer mehr als einen, in geringer Entfernung von einander, und wechselt mit ihnen, doch so, dass es nur den einen ausbessert, namentlich oben mit frischen grünen Zweigen bedeckt und in demselben seine Brut macht. Da der Vogel mit bewunderungswürdiger Ausdauer trotz der grössten Nachstellungen an dem einmal gewählten Brutrevier festzuhalten pflegt und jedes Jahr seinen Horst ausbessert, so gewinnt ein solcher Bau oft mächtige Ausdehnung, so dass zuweilen ein Mensch bequem darin sitzen oder knien kann und dass die stärkste Schrotladung den brütenden Vogel durch das aufgehäufte Horstmaterial nicht zu erreichen vermag. Wo viele verschiedene Raubvögel eine Waldgegend bevölkern, tritt sehr oft ein Horstwechsel zwischen Habicht, Bussard, Milanen, Wespenbussard usw. ein.“ Sehr richtig ist die Bemerkung Naumanns, dass der Habicht zäh an der einmal erwählten Gegend festhält und dass der bezogene Horst an den frischen Zweigen erkenntlich ist, aber das andere kann ich wenigstens nach meinen Untersuchungen gar nicht unterschreiben. Ich habe gefunden, und auch Herr Hocke, der eine grosse Erfahrung in diesem Punkte besitzt, stimmt mir zu, dass der Hühnerhabicht von unsern deutschen Raubvögeln der beste und eifrigste Horstbauer ist. Die vielen Horste, die ich untersuchte, besaßen nie als Unterlage einen anderen Krähen- oder Raubvogelhorst, sondern waren gleichmässig von Grund auf erbaut. Ein Pärchen, das ich fünf Jahre lang von 1903—1908 genau beobachtete, hatte in jedem Jahre seinen neuen Horst und zwar ganz nahe immer einen bei den andern gebaut; diese Horste sind noch jetzt leidlich erhalten. 1906 wurde der zuerst errichtete Horst von einem Bussard besetzt, der noch ein Stück mit dünnen Reisern auf der stämmigen Unterlage aufbaute. Ein anderes Habichtspärchen beobachtete ich drei Jahre, auch dieses erbaute in jedem Jahr einen neuen Horst; leider wurden beide Gatten im dritten Jahr erlegt. Bei einem dritten Pärchen wurde 1907 das alte Weibchen vom Horst geschossen und 1908 nistete fünf Minuten von dem alten Horst ein altes Männchen mit einem jungen einjährigen Weibchen. Ich vermute, dass es das alte

Männchen von 1907 war, denn es liess sich bei jedem Besuch, den ich dem Horst machte, genau auf derselben Kiefer, die in einer Schonung einsam stand, nieder und beobachtete von dort aus die Neststörer. Vom Sperber schreibt Naumann dasselbe wie vom Habicht. Jedes Paar hat mehrere Horste, sagt er, wovon einer gewählt, aber bloss obenauf mit neuem Material belegt wird. Auch hier kann ich ihm nicht zustimmen. Ich habe schon sehr viele Sperbernesten gefunden, zumal dieser Vogel in der Umgebung von Lingen a. d. Ems sehr gemein ist, aber ich habe noch nie einen Horst gefunden, der im zweiten Jahre wieder benutzt wurde. Mir scheint, dass der Sperber sich überhaupt sehr wenig an ein bestimmtes Brutgebiet hält, wenigstens ist er darin nicht mit dem Hühnerhabicht zu vergleichen, denn man findet in einem Walde nie solche Horstserien wie vom Habicht. Auch glaube ich, dass gewöhnlich sehr übertrieben wird in der Behauptung, der Sperber benutze meistens fremde Nester als Unterlage. Ich wenigstens habe sonst nur Sperbernesten gefunden, die von Grund aus eigenes Machwerk ihres Besitzers waren. Sehr würde es mich interessieren, gerade über Habicht und Sperber aus andern Gegenden die Beobachtungen von Ornithologen zu hören.

Auch auf die Verhältnisse beim Fischreiher möchte ich genauer eingehen. Bekannt ist, dass die Reiher streng an den einmal erwählten Brutplätzen, den Reiherkolonien, hängen; aber damit ist noch nicht gesagt, dass jedes Pärchen dort auch stets dasselbe Nest wieder benutzt. Wenn man im Anfange der Brutzeit einem Reiherpärchen die Eier wegnimmt, so findet man 4 Wochen später dasselbe Nest wieder von einem Gelege besetzt, das sich als ein Nachgelege desselben Pärchens durch die bedeutend hellere Farbe kennzeichnet. Aber auch im nächsten Jahre wird dasselbe Nest von den Reihern wieder aufgesucht und das Männchen trägt Reiser herbei, die vom Weibchen zur Ausbesserung verwandt werden. 1904 fand ich in einem grossen Walde in einiger Entfernung von Lingen eine kleine Reiherkolonie aus drei Nestern bestehend und in ungefähr 5—10 Minuten Entfernung davon ein viertes einzelnes Nest. Diese kleine Zweigkolonie war von der nächsten, grösseren Kolonie in Listrup a. d. Ems ungefähr 30—40 km entfernt. Die Geschichte des erwähnten einzeln

stehenden Nestes will ich kurz erzählen. Dieses Nest war nach Aussage von Holzarbeitern schon längere Zeit, bestimmt seit 1902, besetzt und wie ich durch mein Glas sah, waren beide Gatten schon sehr prächtig ausgefärbte, ältere Tiere. 1905 holte ein Freund von mir die Jungen aus dem Nest, von denen auch ich ein Tier hochzog. 1906 wurden ebenfalls die Jungen ausgehoben, und ich zog wiederum einen jungen Reiher hoch, von dem in dieser Zeitschrift schon früher die Rede war. 1907 brachten sie ihre Jungen glücklich hoch, während die anderen Nester in der Nähe nicht mehr besetzt waren, und ich konnte den ganzen Winter über dieses einzelne Reiherpaar, das nach Art fast aller alten Reiher nicht fortzog, beobachten. 1908 nisteten sie, doch wurde zu meinem grössten Leidwesen das Weibchen abgeschossen und das Nest zerstört. 1909 blieb die Stätte leer. Wie mir die Wärter des Berliner Zoologischen Gartens erzählten, besetzen in der dortigen grossen Flugvoliere die Reiherpärchen stets die alten Nester wieder und verteidigen sie heftig. An meinen gefangenen Reiher beobachtete ich einen sehr starken Eigentumssinn, d. h. sie verteidigten ihren Hof und ihre Lieblingsplätze gegen jeden fremden Eindringling, und es dünkt mir, dass dies zum Teil zusammenhängt mit dem starren Festhalten an den einmal gewählten Nistplätzen, die sie als Eigentum betrachten und besonders gegen jüngere, noch kein Nest besitzende Reiher zu verteidigen haben.

Vom Kolkraben berichtete mir ein Herr Förster Lichte, der ein Pärchen bei Nordhorn in der Grafschaft Bentheim mehrere Jahre lang beobachtete, dass dieses dasselbe Nest immer wieder benutzt, bis einst der eine Gatte abgeschossen und das Gelege zerstört wurde. Das überbleibende Tier hatte aber schon nach einigen Tagen einen neuen Genossen gefunden, doch wurde das alte Nest nicht wieder benutzt. Die Tiere zogen in eine andere Gegend. Die Verhältnisse bei den Elstern zu beobachten, hatte ich verschiedentlich Gelegenheit. Von einem Pärchen berichtete ich 1906 in der Novembernummer der „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie“, woraus ich folgendes entnehme: „Im Jahre 1904 nistete ziemlich spät ein Pärchen in einem aus wenigen Bäumen bestehenden Wäldchen, das sich an den Hof unseres Nachbarn schliesst. Man nahm den Tieren ihre Jungen und zerstörte

das Nest. Im folgenden Jahre nistete wahrscheinlich dasselbe Pärchen auf dem Hofe unseres Nachbarn. Das Nest wurde herausgesägt, es enthielt fünf schwach betrübete Eier. Darauf bauten dieselben Elstern vor unserm Hause in einer Linde. Die Entfernung von hier bis zum alten Nistplatze beträgt höchstens 16 m in der Luftlinie. Bevor dieses Nest fertig war, störte man die Eltern, und sie nisteten wenige Schritte weiter in einer Linde derselben Allee. Auch hier wurde das Nest ausgesägt; es enthielt wieder fünf Eier. Nun zogen die Eltern weiter die Lindenallee hinauf und brachten auch glücklich ihre Jungen hoch. In diesem Jahre (1906) erschien das alte Pärchen wieder, und man denke sich, es nistete in demselben Lindenbaume, aus dem man im Jahre vorher sein Nest herausgesägt hatte.“ Die Geschichte dieses Pärchens konnte ich nun weiter verfolgen. Das Nistmaterial zu dem zuletzt erwähnten Neste wurde zum Teil aus dem einen 1905 angefangenen Neste genommen. 1906 wurden dem Pärchen die Jungen wieder geraubt. 1907 nisteten die Vögel weiter oben in der Allee und gebrauchten als Baumaterial zum Teil die Stöcke von dem Neste, aus dem 1905 die Jungen glücklich ausgekommen waren. 1908 bauten sie in dem Baum, wo das 1905 glücklich hochgekommene Nest stand, und 1909 nisteten sie einen Baum weiter. Dieses Elsternpaar war, trotzdem es eifrig verfolgt wurde, allen Nachstellungen stets glücklich entgangen und trieb sich auch im Winter in den seinem Brutgebiet umliegenden Gärten umher. Die meisten Bauernhöfe in dem Kreise Lingen haben ihre Elsternpärchen, doch bauen diese fast stets ein neues Nest und benutzen zum Teil das Material des alten Nestes. Selbst wenn ihnen nur die Eier geraubt werden, pflegen sie meistens einen neuen Bau zu errichten.

Sehr interessant liegen die Verhältnisse bei den Kiebitzen, worüber Paul Wemer im XXXV. Jahresberichte der zoologischen Sektion des westfälischen Provinzialvereins Beobachtungen veröffentlicht, die sich vollkommen mit meinen Erfahrungen in diesem Punkte decken. Ein bestimmtes Gebiet wird von einer bestimmten Anzahl Kiebitze in jedem Jahre zum Brüten aufgesucht. Mehr als diese Anzahl Kiebitze wird auf diesem Gebiet nicht zugelassen. Ich glaube bestimmt, dass es alljährlich die alten Besitzer sind, die dieses Gebiet wieder

aufsuchen, und dass nur im Falle, wenn einige Tiere verunglücken, diese ersetzt werden; aber exakt beweisen kann ich diese Vermutung nicht. An solchen Brutgebieten wird sehr zäh festgehalten, denn mir sind Stellen bekannt, wo schon seit vielen Jahren stets eine bestimmte Anzahl Kiebitze sich herumtreibt, und nur dann pflegen solche Plätze verlassen zu werden, wenn durch Kultivierung oder sonstige missliche Umstände die Tiere zum Wandern gezwungen werden. Ein Pärchen war mir bekannt, das zwei Jahre allein an derselben Stelle nahe bei einem Dorfe brütete, im dritten Jahre aber plötzlich fortblieb, wahrscheinlich wohl verunglückt war.

Bei den Singvögeln, sofern sie nicht gerade Höhlenbrüter sind, wird es höchstens ganz ausnahmsweise vorkommen, dass sie ihr eigenes vorjähriges oder ein anderes altes Nest benutzen, zumal die meisten Arten Nester bauen, die im Laufe des Jahres durch Wind und Regen meistens zerstört oder wenigstens unbrauchbar gemacht werden. Altum berichtet einen Fall, dass eine Mönchsgrasmücke ein vorjähriges Nest benutzte, aber ob es dieselbe Grasmücke war, weiss man nicht, jedoch ist die Tatsache, dass ein altes Nest benutzt wurde, schon sehr interessant. Herrn Dr. Heinroth verdanke ich die Mitteilung, dass eine Schwarzdrossel, deren erstes Gelege zerstört wurde, ihr Nachgelege in demselben Neste unterbrachte. Es ist wohl sehr wahrscheinlich, dass es dieselbe Schwarzdrossel war, die das Nest wieder benutzte, zumal eine Amsel in ihrem Brutrevier schwerlich ein zweites Pärchen hochkommen lassen wird. Ein Kleiberpärchen, dessen Männchen leicht an zwei schneeweissen Schwanzfedern kenntlich ist, nistete 1908 in einem ungebrauchten Schornsteine eines Pferdestalles, und zwar flog es in das ungefähr $\frac{1}{2}$ Meter vom Boden entfernte Russloch ein, dessen Klappe halb hoch geschoben und in dieser Lage festgerostet war. Wahrscheinlich haben die Tierchen dort auch schon 1907 genistet, denn das Pärchen trieb sich schon damals stets bei unserm Hause herum, ohne dass ich den eigenartigen Nistplatz finden konnte. 1909 nisteten sie wieder in demselben Schornstein. Die Tiere zogen im Winter nicht fort, sondern besuchten eifrig meine Futterstelle, und auch in diesen Winter sind sie noch dort, wie man mir aus Lingen berichtete. Vom Star kann ich bei einem Pärchen den sicheren Beweis

bringen, dass es denselben Nistkasten wieder benutzt hat. Vor dem Berliner zoologischen Museum hängt in einem Baume der dortigen Anlagen ein Starenkasten, der im Jahre 1908 besetzt war. Die Besitzer blieben den Winter über dort und sassen täglich vor ihrem Kasten. 1909 war er wieder von ihnen benutzt worden, und den ganzen Winter über beobachtete ich das Pärchen. Ende Januar 1910 sah ich täglich gegen 10 Uhr morgens das Männchen eifrig trillernd vor seinem Kasten sitzen.

Zum Schluss möchte ich noch auf die Resultate der Beringungsversuche, soweit sie für unsere Frage in Betracht kommen, eingehen. Es ist klar, dass durch diese Versuche sehr viel zur Lösung der Frage beigetragen werden kann, und besonders wird man auch Klarheit darüber bekommen, in welcher Gegend sich die Jungen ansiedeln werden. In dem 16. Bande der „Aquila“ 1909 veröffentlicht Jakob Schenk die sehr wichtige Arbeit: „Bericht über die Vogelmarkierungen im Jahre 1909.“ Dort berichtet er von Rauchschnalben, die durch Ringe gezeichnet waren und die im nächsten Jahre wieder in das alte Nest zurückkehrten. Das sind Beweise, die unumstösslich sind. Beim Storch werden ebenfalls fast stets die alten Tiere wieder vom Nest Besitz ergreifen, obwohl der exakte Beweis durch die Ringversuche wohl erst in einigen Jahren erbracht werden kann. Jedoch soviel steht jetzt schon fest, dass „die gezeichneten Jungen nur in minimaler Anzahl in die Heimat zurückkehren“. Schon früher wies Hocke beim schwarzen Storch nach, dass die alten Tiere immer wieder vom Nest Besitz ergreifen, dagegen die Jungen sich in einer ganz andern Gegend niederlassen. Diese Tatsache möchte ich für viele konstant an einem Nistplatz hängende und ein weites Jagdgebiet beanspruchende Vögel annehmen. Ebenfalls glaube ich, dass die Jungen vieler in Kolonien lebender Vögel sich zu einem grossen Teile, um Inzucht zu vermeiden, an andere Brutkolonien anschliessen oder selbst neue gründen, die aber meistens, besonders in unserer Zeit, nicht aufkommen können. Aus diesem Grunde geschieht es auch wahrscheinlich, dass bei vielen Vögeln in der Jugend der Wandertrieb wie z. B. beim Reiher erhalten bleibt und im Alter erlischt, obwohl man das auch eine einfache Folge des biogenetischen Grundgesetzes nennen kann.

In dieser Arbeit wollte ich nur einige Beiträge zu der Frage: „Welche Vögel benutzen ihre Nester wieder?“ liefern, und ich weiss sehr wohl, dass mancher Beobachter gerade das Gegenteil vielleicht beobachtet haben wird wie ich. Aber das beweist dann mir, dass für diese Vogelart bald dieser, bald der entgegengesetzte Fall eintritt, wie sich überhaupt in der stetig sich ändernden organischen Natur nicht alles in Gesetze fassen lässt.

Nachtrag. Nachdem diese Arbeit abgesandt war, erhielt ich von Herrn Dr. Thienemann (Rossitten) noch einige wertvolle Mitteilungen über Erfahrungen, die mit beringten Störchen und Schwalben gemacht worden sind. Die bisherigen Erfahrungen mit Ringstörchen hat Thienemann im Oktoberheft 1908 der „Ornith. Monatsberichte“ in zwei Sätzen zusammengefasst. I. „Die jungen Störche (*C. ciconia*) kehren im ersten auf ihre Geburt folgenden Jahre in ihr Heimatgebiet zurück.“*) II. „Die jungen Störche begeben sich im zweiten auf ihre Geburt folgenden Jahre in Gebiete, die von ihrer Heimat weit entfernt liegen.“ In demselben Hefte der „Ornith. Monatsberichte“ erzählt Thienemann einen Fall, dass eine im Jahre 1906 geborene und beringte Schwalbe im Jahre 1907 zweimal mit einem unberingten Exemplar zusammen in ihrem elterlichen Neste gebrütet habe. Dieser interessante Fall dürfte wohl selten vorkommen. Dann berichtet Thienemann im Oktoberheft 1909 der „Ornith. Monatsberichte“ von einer 1906 gezeichneten Schwalbe, die er 1909 in demselben Brutgebiete wiedergefangen hat, doch weiss man von dieser Schwalbe nicht, ob sie auch in jedem Jahre dasselbe Nest wieder benutzt hat. Herrn Dr. Thienemann sage ich an dieser Stelle für seine liebenswürdige Auskunft nochmals meinen besten Dank.

Aus dem Leben der Stockente.

(Mit Buntbild Tafel VII und VIII.)

Von Regierungs- und Forstrat a. D. G. Jacobi von Wangelin in Merseburg.

Die beiden der heutigen Nummer unserer Ornithologischen Monatschrift angefügten Buntbilder verdanken wir der Meisterhand unseres

*) Diese einjährigen Störche brüten dann aber noch nicht, sondern treiben sich ungepaart in der Gegend herum. Detmers.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Detmers Erwin

Artikel/Article: [Zur Frage: Welche Vögel benutzen ihre alten Nester wieder? 289-299](#)